NaTourismus-Routen
Tecklenburger Land:
Kiebitzroute

Kiebitz, Kauz & Co. – Unterwegs im Vogelschutzgebiet

25 Kilometer Radvergnügen durch Feuchtwiesen und Wälder rund um die Düsterdieker Niederung

Tecklenburger Land

Große NaTourismus-Route Tecklenburger Land

Lokale Rundrouten:

- **Kiebitz, Kauz und Co. – unterwegs im Vogelschutzgebiet (Kiebitzroute)**
- Unterwegs durch Moor und Heide (Moorroute)
- Stille Wälder und weite Blicke (Waldroute)
- Sagenhafte Seen und schmetternde Nachtigallen (Seenroute)
- Venntüte und Klappertopf (Brachvogelroute)
- Im Reich des Froschkönigs (Heckenroute)

Pocketguides zu allen Routen erhalten Sie bei der Tecklenburger Land Tourismus und den örtlichen Touristinformationen.

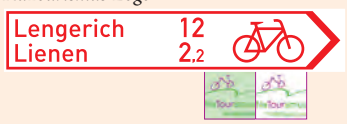
DIE NATOURISMUS-ROUTE IM TECKLENBURGER LAND

Entspannt Radeln und dabei die Naturschönheiten des Tecklenburger Landes mit allen Sinnen genießen – das ist das Anliegen der NaTourismus-Route Tecklenburger Land. Lauschen Sie dem melodischen Triller des Brachvogels, riechen Sie den würzigen Duft des Gagelstrauchs und entdecken Sie die spannende und immer wieder überraschende Vielfalt der Region. Die knapp 200 Kilometer lange Route zeigt Ihnen die unterschiedlichen Facetten einer Landschaft zwischen Moor und Mittelgebirge. Wer es kürzer mag: Sechs lokale Rundrouten ermöglichen es, an einem Tag einige der Kostbarkeiten des Tecklenburger Landes kennenzulernen. Begleitbroschüren zu allen Routen verraten, warum es sich lohnt, diese „Perlen der Natur" zu schützen und zu pflegen – und dass manchmal eine Menge Arbeit und Enthusiasmus dahintersteckt.

Wie finde ich den Weg?

Die NaTourismus-Route ist in das Radverkehrsnetz NRW integriert. Achten Sie bei den Pfeilwegweisern auf Einschübe mit dem NaTourismus-Logo. Die große Route ist mit weißgrundigen Einschüben gekennzeichnet. Bei der lokalen Rundroute ist der Einschub farbig hinterlegt und trägt den Routennamen. Folgen Sie ansonsten den Zwischenwegweisern bis zum nächsten Pfeilwegweiser. Befindet sich an einem Abzweig oder einer Kreuzung einmal kein Zwischenwegweiser, heißt es immer: geradeaus fahren. Die Anbindung der Bahnhöfe, sofern sie nicht direkt an der Route liegen, erfolgt über entsprechende Symbole.

Pfeilwegweiser mit NaTourismus-Logo



Zwischenwegweiser

RUND UM DIE DÜSTERDIEKER NIEDERUNG

Auch wenn der Name „Düsterdieker Niederung“ etwas finster klingt: Eine Radtour rund um das größte Feuchtwiesenschutzgebiet im Tecklenburger Land ist ein Vergnügen, das Trübsal gar nicht erst aufkommen lässt. Es gibt Wiesen mit Brachvögeln, Kiebitzen, Orchideen und seltenen Schmetterlingen zu sehen. Der Schachsel ist ein kleines, aber feines Waldgebiet, mit einer üppigen Pflanzenwelt. Und auch die Heide- und Dünenreste entlang der Route beherbergen manche Kostbarkeit. Kurzum, es ist allemal lohnend, sich aufs Rad zu schwingen und die rund 25 Kilometer lange Strecke in Angriff zu nehmen!

Wir starten ...
am Südrand der Niederung in der Nähe des Niedringhaussees. Wer mit dem Zug über den Bahnhof Halen angereist ist, stößt hier auf die Route.

Der See entstand durch eine Sandabgrabung und ist heute den Anglern vorbehalten. Seine Ufer sind nur wenig bewachsen und vor allem für Insekten, die ihre Bruthöhlen im lockeren Sand graben, ein attraktiver Lebensraum. Auch die seltene Zauneidechse hat hier ein Refugium. Baden ist streng verboten, auch wenn eine Erfrischung am Ende der Tour vielleicht verlockend wäre. Aber wir sind ja erst am Anfang.

Der Niedringhaussee in Halen ist ausschließlich seinen natürlichen Bewohnern vorbehalten – und den Anglern.

Das ehemalige Niedermoor Düsterdieker Niederung wird heute vornehmlich landwirtschaftlich genutzt.

1 Trübe und düster ...

... so wirkten sumpfige und vermoorte Niederungen früher auf die Menschen, die in ihrem Umkreis lebten. So erklärt sich auch der Name der Düsterdieker Niederung. 1132 Hektar stehen unter Naturschutz. Damit gehört die Düsterdieker Niederung zu den „Riesen" unter den nordrhein-westfälischen Naturschutzgebieten. Das einstige Niedermoor lässt sich heute nur noch erahnen, der Mensch hat die Landschaft für seine Zwecke umgestaltet. Voraussetzung dafür war, dass die Düsterdieker Aa, die das Gebiet durchfließt, zu einem Entwässerungskanal ausgebaut wurde. So wurde das Niedermoor vorbereitet für die heutige landwirtschaftliche Nutzung. Sie erfolgte zunächst ausschließlich als Grünland, heute sind einige Äcker eingestreut. Obwohl eine Menge getan wurde, um das Wasser los zu werden, sind viele Wiesen immer noch feucht genug, um Wiesenbrüter wie den Großen Brachvogel, Kiebitze und Wiesenpieper anzulocken. Sie ziehen hier jedes Jahr ihre Jungen auf. Dazu aber später mehr.

Auch der Große Brachvogel fängt klein an: Dieser hier ist fünf Tage alt.

Sumpfdotterblumen (oben links) und Wiesenschaumkraut fühlen sich in Feuchtwiesen ausgesprochen wohl.

Von der Info-Tafel aus geht es entgegensetzt dem Uhrzeigersinn zunächst am östlichen Rand der Düsterdieker Niederung entlang. Wir blicken in ausgedehnte Feuchtwiesen. Hier lassen sich vor allem im Frühjahr schöne Beobachtungen machen. Brachvögel und Kiebitze unterstreichen mit Balzrufen und Schauflügen ihre Revieransprüche. Regelmäßig brüten in den Wiesen auch Vögel, die man, wenn überhaupt, eher vom Teller als aus der freien Natur kennt. Gemeint sind Wachteln. Die kleinen Hühnervögel – Wachteln sind nur etwa so groß wie Stare – bekommt man kaum jemals zu Gesicht. Am ehesten wird man durch ihren Gesang auf sie aufmerksam. Der charakteristische Ruf, den man etwa mit „Bück-den-Rück" übersetzen kann, ist vor allem in den Abend- und Nachtstunden zu hören. Wachteln sind die einzigen heimischen Hühnervögel, die im Herbst wegziehen, um den Winter in Nordafrika zu verbringen. Wachteln und ihre Eier werden von Gourmets geschätzt. Was auf den Teller kommt, stammt allerdings aus Zuchtanlagen – wilde Wachteln dürfen wegen ihrer Seltenheit bei uns nicht gejagt werden.

Hühnereier sind 5- bis 6mal größer als die Eier der Wachteln. Diese wurden bereits von den Menschen im alten Ägypten als Delikatesse geschätzt.

Leicht bergauf fahrend verlassen wir erst einmal die Niederung und kommen in waldreichere Gefilde.

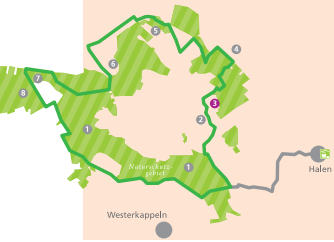
❷ Buchen und bleiche Blüten

Das Buchholz macht seinem Namen durchaus Ehre. Schöne Buchenbestände wechseln sich ab mit Kiefern.

Der geologische Untergrund ändert sich hier auf engem Raum. Stellenweise macht sich ein leichter Kalkeinfluss im Boden bemerkbar. Das anstehende Gestein wurde früher in einem Steinbruch abgebaut, den wir am Punkt 2 passieren. Sogar Orchideen wie das Große Zweiblatt und die Vogelnestwurz wachsen im Buchholz. Wer bei Orchideen allerdings an kunstvoll geformte und prächtig gefärbte Blüten denkt, liegt bei der Vogelnestwurz ziemlich daneben. Ihre bleiche Erscheinung ist auf dem braunen Waldboden kaum auszumachen. Auch ihre Lebensweise weckt nicht gerade ein Übermaß an Sympathie. Die Vogelnestwurz ist ein Schmarotzer, der sich bei anderen bedient. Für alles, was die Pflanze zum Gedeihen braucht, zapft sie mit ihren Wurzeln Pilze an. Auf eigenes Blattgrün und die Möglichkeit zur Photosynthese kann sie locker verzichten – daher die bleiche Färbung.

Nur wenig später stoßen wir erneut auf Spuren des Steinabbaus.

Kaum zu glauben: Die Vogelnestwurz ist eine Orchideenart.



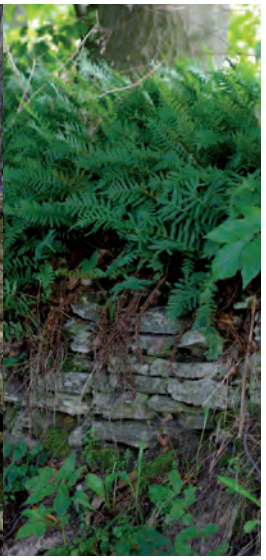
❸ Böschung mit Stütze

Hecken und Baumreihen an Wegböschungen sind nichts Ungewöhnliches. Im Bereich des Buchholzes fällt aber auf, dass die Böschungen manchmal mit Kalksteinen „unterfüttert" sind.

Vermutlich wurden sie aufgeschichtet, um ein Abrutschen des Erdreiches aus der Böschung auf den Wirtschaftsweg zu verhindern. Der Kalkstein, der auch vielen Gebäuden und Mauern in der Region ein ganz typisches Gepräge gibt, stammt aus ehemaligen Steinbrüchen der näheren Umgebung. Auf der Böschungskrone stehen dicke Buchen, unter deren Last die Mauern manchmal fast nachzugeben scheinen.

In den Ritzen zwischen den Kalksteinen wächst ein Farn, der auch im Winter grün bleibt. Es ist der Tüpfelfarn, ein typischer Besiedler von Trockenmauern und Wallhecken. Engelsüß

Kalkstein prägt das Bild der Region; man sieht ihn nicht nur an Gebäuden und Mauern, sondern auch als „Unterfütterung" von Böschungen.



Der Tüpfelfarn (ganz rechts) siedelt sich gerne an Trockenmauern an.

lautet ein weiterer deutscher Name für die Pflanze. Die Wurzel enthält Zuckerstoffe und schmeckt daher süßlich.

Wir passieren ein weiteres Naturschutzgebiet, das „Seester Feld". Als Besonderheit gibt es hier Pfeifengraswiesen mit Arten, die sich auf eine spezielle Nutzung eingestellt haben. Sie wachsen in Wiesen, die so nass sind, dass der Bauer sie erst spät mähen kann – so spät, dass das Heu kaum noch einen Futterwert hat. Wertlos war es damit früher nicht, denn im Winter kam es als Einstreu in die Ställe. Angesichts moderner Viehhaltung mit Spaltenböden sind diese Zeiten natürlich lange vorbei. „Streuewiesen", wie man sie auch nennt, gehören daher heute zu den seltensten Wiesentypen überhaupt. Hier wachsen noch Raritäten wie Geflecktes Knabenkraut, Lungenenzian und Hirse-Segge. Damit das so bleibt, pflegen Landwirte die Wiesen im Sinne des Naturschutzes und bekommen dafür einen finanziellen Ausgleich.

Das Gefleckte Knabenkraut ist mittlerweile selten und deshalb besonders geschützt.

Der Kleine Moorbläuling

► *Ein kniffliges Dreiecks-Verhältnis*

Eine jener komplizierten Verbindungen, von denen es in der Natur nicht wenige gibt, ist die zwischen Lungenenzian, Kleiner Moorbläuling und bestimmten Ameisen. Die Schmetterlings-Weibchen legen ihre Eier ausschließlich an Pflanzen des Lungenenzians, von dessen Samen sich die Raupen nach dem Schlupf ernähren. Wenn sie größer sind, lassen sie sich die Raupen auf den Boden fallen. Weil sie perfekt Oberfläche und Duft der Larven von Knotenameisen imitieren, „adoptieren" die Ameisen die Raupen und tragen sie in ihr Nest. Dort lassen sich die Schmetterlingsraupen auf Kosten des Ameisennachwuchses so lange durchfüttern, bis sie sich verpuppen. Kritisch wird es, wenn der Schmetterling schlüpft. Weil er sich dann nicht mehr mit dem Ameisen-Duftstoff „tarnen" kann, muss er sich schnell aus dem Staub machen, bevor die Ameisen über ihn herfallen. Pech für den Moorbläuling ist, dass sowohl der Lungenenzian als auch die ihm nützlichen Ameisenarten selten geworden sind. So gehört er selbst zu den höchst gefährdeten Schmetterlingen. Im Seester Feld gibt es ihn aber noch.

Moorlilien (links) und Heidenelken profitieren von ungedüngten Böden.

4 Kriegerisches und Krötenlaich

Munitionsreste statt Kunstdünger, Panzer statt Mähdrescher – auf militärischen Übungsplätzen ist alles ein wenig anders als in der „normalen" Landschaft.

Dass sich das Militär das Haler Feld als Übungsplatz ausgesucht hat, verwundert bei der kriegerischen Vergangenheit des Ortes nicht. Bereits 783 brachen die Franken hier den Widerstand der heidnischen Sachsen. 1181 besiegte das Heer Heinrichs des Löwen die Truppen des Grafen Simon von Tecklenburg, und 1308 widersetzten sich die vereinigten Streitkräfte des Bischofs von Münster und des Grafen von Tecklenburg erfolglos den Mannen des Osnabrücker Bischofs. Die heutige Nutzung geht zurück auf das Jahr 1936, als die Nationalsozialisten einen Fliegerhorst anlegten. Nach dem 2. Weltkrieg übernahmen die Briten das Kommando und erweiterten das Gelände zu einem Standortübungsplatz.

Eine dünne gelbe Längslinie (das „Kreuz") zieht sich über den Rücken der meisten Kreuzkröten und war somit namensgebend.

Militärische Übungsplätze sind aus Naturschutzsicht „echte Granaten", um etwas salopp im

Bild zu bleiben. Da macht das über 300 große Hektar FFH-Gebiet „Vogelpohl", so die Bezeichnung für das Schutzgebiet, keine Ausnahme. Hier gibt es noch Heideflächen und Pfeifengraswiesen mit Raritäten wie Moorlilie, Natternzunge und Heidenelke – alles Pflanzen, die auf Düngung empfindlich reagieren und hier ein Refugium gefunden haben. Wo Militärfahrzeuge den Boden durchpflügen und immer neue dynamische Prozesse auslösen, ist auch die Kreuzkröte nicht fern. Sie legt ihre Laichschnüre gerne in vegetationsfreie, besonnte Pfützen. Schwere Panzerketten, die tiefe Fahrspuren hinterlassen, leisten da willkommene Unterstützung. Dann beginnt ein Wettlauf gegen die Zeit. Die Kaulquappen müssen sich zu kleinen Kröten entwickeln, bevor die Pfütze austrocknet.
Im Jahr 2012 endete die militärische Nutzung im Haler Feld. Ein Jahr später erfolgte die Ausweisung als Naturschutzgebiet „Haler Feld-Vogelpohl". Schwarzkehlchen, Schachbrettfaltern oder Ameisenlöwen, um nur einige der tierischen Seltenheiten des Gebietes zu nennen, dürfte das egal sein. Hauptsache, sie finden weiterhin offene Bereiche vor, für die bislang der militärische Übungsbetrieb gesorgt hatte. Für Offenhaltung und Pflege der Flächen, die im Besitz des Bundes sind, ist jetzt die Bundesforstverwaltung zuständig.

Schwarzkehlchen, Ameisenlöwen (Mitte) und Schachbrettfalter (unten) sind nur einige der Bewohner des Haler Feldes.

Unsere Route verläuft ein kurzes Stück auf dem Radweg entlang der Landstraße, die Westerkappeln mit dem niedersächsischen Bramsche verbindet, und biegt dann nach Norden ab. Wer Lust auf einen kleinen Zwischenstopp hat, folgt dem Radweg rund 800 Meter weiter bis zur Gaststätte „Schoppmeyer" (Tel.: 05404 2646).

Wir kommen an einem Sportplatzgelände vorbei. Wer im Frühsommer unterwegs ist, sollte auf jeden Fall die Ohren spitzen. In den umliegenden Wäldern brütet regelmäßig ein Vogel, den

Moose sind beliebtes Baumaterial für die kunstvollen Nester der Pirole (links).

Wenn Sie am „Rother Berg" tatsächlich rot sehen, liegt das an dem Buntsandstein zu Ihren Füßen (rechts).

viele kennen, obschon sie ihn wahrscheinlich noch nie gesehen haben. [▸ *Steckbrief Pirol*]

Wir biegen links ab und streifen den „Rother Berg". Der Name ist hier Programm. Um das zu erkennen, muss man zugegebenermaßen in der Nebensaison unterwegs sein, wenn die Äcker frisch bestellt sind. Dann hat der 70 Meter „hohe" Berg einen deutlich rötlichen Schimmer. Er rührt vom geologischen Untergrund her. Das anstehende Gestein ist ein Buntsandstein aus dem Erdmittelalter, der zu dem leicht rötlichen Boden verwittert, der dem Berg seinen Namen gegeben hat. Wer genau hinschaut, entdeckt viele kleine rötliche Steinchen auf dem Acker.

▸ ***Steckbrief Pirol: Flötentöne aus luftiger Höhe***

Einen Pirol zu sehen gehört zu den großen Glücksfällen. So auffällig er auf Fotos auch wirkt, im sommerlichen Blattwerk ist der scheue Vogel mit seinem Gefieder perfekt getarnt. Zumal der Pirol sich fast immer in luftiger Höhe in

Baumkronen aufhält. Von dort lässt er auch seine „Flötentöne" erklingen, mit denen er seine Anwesenheit eindeutig verrät. Sie sind nicht nur weit hörbar, sondern auch fast unverwechselbar. „Vogel Bülow" hat ihn der Volksmund lautmalerisch nach seinem Gesang genannt. Es gibt aber auch westfälisch-absonderliche Deutungen wie „Pfingsten Bier hol'n; aussaufen, mehr hol'n", oder „Hest Du gesopen, so betahl och". Pirole zählen bei uns zu den Raritäten. Rund um die Düsterdieker Niederung brütet der Vogel aber noch an mehreren Stellen, wenn auch nicht jedes Jahr auf ihn Verlass ist. Der Pirol bevorzugt feuchte Laubwälder mit altem Baumbestand. Sein Nest gehört zu den kunstvollsten im Vogelreich. Es ist ein tiefer Napf aus unterschiedlichsten Materialien wie halbtrockenen Grasblättern, Halmen, Flechten, Rinde, Moos und Spinnengewebe. Ausgepolstert ist es mit Grasrispen oder mit Pflanzenwolle und Federn. Der Pirol gibt bei uns nur ein kurzes Gastspiel. Er kommt im Mai und verlässt uns im August schon wieder, um in Afrika zu überwintern.

5 Alles andere als „wertlos“: die Bramegge

„Bram“ ist eine im Münsterland früher übliche Bezeichnung für den Besenginster. Als „egge“ wurde wiederum ein eher wertloses Stück Land bezeichnet.

Wenn man weiß, dass der Besenginster gerne auf armen Sandböden wächst, passt in der „Bramegge“ beides gut zusammen. Für Ackerbau und Viehzucht war sie wenig geeignet. Mit dem Sand als Baumaterial konnten die Bauern aber schon etwas anfangen. Und so entstand in der Bramegge eine Sandkuhle, die sich nach und nach erst mit Wasser und dann mit Müll füllte. Ehrenamtliche Naturschützer schafften Unmengen von Abfall aus den Kuhlen, den rücksichtslose Zeitgenossen dort versenkt hatten. Als Dank stellten sich seltene Bewohner ein. Zum Beispiel der Moorfrosch und der Kammmolch. Ganz ohne menschliche Hilfe kommen sie auch heute nicht aus. So rücken Naturschützer immer mal wieder mit Säge und Spaten an, um dem Gewässer mehr Sonne zu gönnen. Dass die Bramegge heute als FFH-Gebiet sogar einen europäischen Schutzstatus genießt, ist vor allem einer Fledermausart zu verdanken. Die Bechsteinfledermaus ist in den umliegenden Wäldern zu Hause. Es ist eine typische Waldfledermaus, die ihre Wochenstuben, in denen die Jungen aufwachsen, ausschließlich in Baumhöhlen bezieht. Anders als die meisten heimischen Fledermäuse jagt die Bechsteinfledermaus ihre Beute im geschlossenen Wald. Sie ist ein äußerst geschickter Flieger und kann Insekten direkt von Blättern und Zweigen abklauben. Weitere Fledermausarten in der Bramegge sind der Große Abendsegler, die Fransenfledermaus und das Große Langohr.

Um die wiedergewonnene Idylle der Bramegge zu erhalten, ist regelmäßiger ehrenamtlicher Einsatz vonnöten.

Die Bechsteinfledermaus nimmt die Krabbelgeräusche ihrer Beutetiere wahr, was sie zu einem effizienten Jäger macht.

▸ Trapezprofil bevorzugt

Für viele Tiere sind Kanäle unüberwindliche Hindernisse, besonders wenn die Ufer mit Spundwänden ausgebaut sind. Hier kann nur eine Abzäunung Abhilfe schaffen. Nach Möglichkeit wird deshalb, wie auf unserem Abschnitt, ein Trapezprofil bevorzugt mit einer Steinschüttung als Ufersicherung. Das benötigt zwar mehr Platz, macht es Kleintieren aber möglich, das Wasser zu verlassen. Wegen des starken Wellenschlags entwickelt sich am Ufer meist nur eine schüttere Vegetation.

Schnurgerade geht es danach weiter. Zum Glück nur über anderthalb und nicht über 325 Kilometer. So lang ist der Mittellandkanal nämlich – und damit die längste künstliche Wasserstraße in Deutschland. Für Naturfreunde sind Kanäle nicht gerade ein Eldorado. Sie sind eben künstlich und nach den Bedürfnissen der Schifffahrt angelegt. 1906 begann der Bau des Kanals, der den Dortmund-Ems-Kanal mit der Elbe verbindet. Seit 2003 ist er komplett befahrbar. Er ist ausgelegt für Großmotorschiffe bis 2300 Tonnen.

Wo Schiffe fahren, sind auch „blinde Passagiere" unterwegs, die sich an Schiffsrümpfe anheften oder im Ballastwasser tummeln. So legen sie Strecken zurück, die sie auf natürlichem Weg nie überbrücken könnten. Eine Form der Mobilität, die nicht immer zum Wohle der Natur ist. Ein Beispiel ist der aus Südosteuropa und Vorderasien stammende Große Höckerflohkrebs, der Mitte der 1990er Jahre erstmals im Mittellandkanal festgestellt wurde und wegen seiner Gefräßigkeit die heimische Kleinlebewelt erheblich dezimieren kann.

Wir fahren auf dem nördlichen Leinpfad. Besonders schön ist die Strecke, wenn der Besenginster hier in voller Blüte steht.

Zum 100-jährigen Bestehen widmete die Deutsche Post AG dem Mittellandkanal eine Briefmarke.

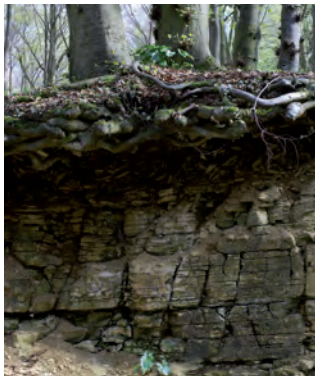
„Highway" für den Gütertransport zu Wasser: der Mittellandkanal.

6 Schachsel: Buchen, Buschwindröschen und Buntspecht

Groß ist er nicht, der Schachsel. Trotzdem hat das kleine Waldstück am Rande der Düsterdieker Niederung seinen besonderen Reiz.

Auf einer flachen Kuppe, die nur wenige Meter aus dem Umland herausragt, stockt ein hübscher Buchenwald. Vor allem im Frühjahr, wenn die Buchen ihre hellgrünen Blätter entfalten, Buschwindröschen, Waldmeister oder das elegante Perlgras den Waldboden überziehen und die Vögel ein vielstimmiges Konzert anstimmen, wird der Wald zum Naturerlebnis. Auch Spechte wie der Große Buntspecht sind hier zu Hause. Mit etwas Glück ist der langgezogene Ruf des Schwarzspechts zu hören, der in den langschäftigen Buchen seine Bruthöhle zimmert. Der üppige Bewuchs an Frühjahrsblühern macht deutlich: So nährstoffarm wie in den angrenzenden vermoorten Niederungen ist es im Schachsel nicht. Das Wurzelwerk der Buchen dringt in einen flachgründigen Boden ein. Darunter befindet sich als Festgestein Muschelkalk, der schon früh Begehrlichkeiten weckte, weil er sich als Baumaterial eignete. Im Zentrum des Schachsels stößt man auf einen aufgelassenen Steinbruch, in dem sich eine artenreiche Vegetation mit Zweiblatt, Nestwurz und Einbeere eingestellt hat.

Der flachgründige Boden über dem Muschelkalk wird auch als „Rendzina" bezeichnet. Das ist polnisch und bedeutet soviel wie „Kratzer".



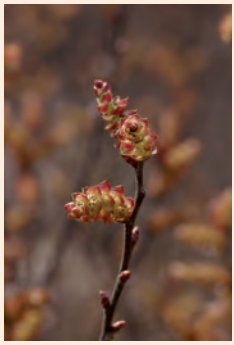
Das Waldveilchen (ganz oben) fühlt sich im Buchenwald wohl, der Sumpfschachtelhalm in feuchten Wiesen.

Eingestreut in den Wald sind kleinere Mergelgruben, aus denen die Bauern früher Material gewannen, um damit ihre Äcker zu düngen. Denn der Mergel enthält den Kalk, an dem es den Böden in der Umgebung mangelt. Für die Fruchtbarkeit des Bodens reicht auf Dauer eine alleinige Düngung mit Mergel nicht aus, weil ihm wichtige Nährstoffe wie Stickstoff und Phosphor fehlen – der Boden wird mit der Zeit „ausgemergelt".

Wir erreichen wieder die Niederung. Die feuchten Wiesen rechts und links des Weges haben die Flurbezeichnung „Krakelwiesen". Der Name leitet sich ab von „Krokkel", dem westfälischen Namen für den Sumpfschachtelhalm. Der hatte bei Bauern noch nie einen guten Ruf. Nicht zu Unrecht, denn er gilt als gefährliches Grünlandunkraut, nicht zuletzt auch für Pferde. Tückisch dabei ist, dass der Sumpfschachtelhalm seine giftige Wirkung auch in Heu und Silage behält. Ab und an findet man den „Duwock" – noch ein Name für das Pflänzchen – immer noch in feuchten Wiesen. Häufiger wächst er aber in Gräben.

▸ *Steckbrief: Strauch mit Nebenwirkung – der Gagel*

Ebenfalls als leicht giftig gilt der Gagelstrauch, wenn auch nur in größeren Mengen. Dahingestellt sei, ob die Beeinträchtigung des Wohlbefindens vom Gagel selbst oder dem als Grutbier bezeichneten alkoholischen Getränk stammt, dem man früher Gagel zusetzte. Bis zum ausgehenden Mittelalter setzte man dem Bier eine oft streng geheime Würzmischung zu, die als Grut oder Gruut bezeichnet wurde und den Hopfen ersetzte. In ihr spielten Blätter des Gagels eine wichtige Rolle, weshalb der Gagel auch den Namen Grut trägt. Die Blätter enthalten ätherische Öle, die bei starker Sonneneinstrahlung einen aromatischen Duft verströmen. Der Gagelstrauch wächst vor allem in Moorrandbereichen und ist selten geworden. Von unserer Route aus können wir einen Blick auf einen größeren Bestand in einer Senke werfen. Hier haben die Bauern früher Torf gestochen, um damit zu heizen.



7 Sandiges Kleinod

Ein schmaler Dünenzug aus nährstoffarmen Flugsanden, die nach der letzten Eiszeit angeweht wurden, erstreckt sich südlich des Mittellandkanals.

Überwiegend ist der Bereich mit Kiefernwald bestanden. An einer nach Süden ausgerichteten Geländekante hat sich ein offenes Fleckchen erhalten, das sich mit seiner etwas fahlen Färbung schon optisch vom satten Grün der Umgebung absetzt. An einem Sommertag spürt man richtig, wie die Sonne den nur von einer schütteren Pflanzendecke bewachsenen Boden aufheizt. Solche Standorte sind ein Fall für Spezialisten. Dazu gehört zum Beispiel das Silbergras. Es ist ein Pionier auf Dünen und wächst auch häufig an der Nordseeküste. Bauernsenf und Frühlingsspark sind weitere mittlerweile seltene Pflanzen, die mit solchen Bedingungen prima zurechtkommen. Sie blühen im Frühjahr und sind im Hochsommer schon wieder verdorrt. Dann fängt die Besenheide erst damit an, der Düne violette Farbtupfer zu geben. Der sandige Boden ist ziemlich durchlöchert. Viele Wildbienen graben im lockeren Erdreich ihre Bruthöhlen.

Dünen sind etwas für Hungerkünstler wie Besenheide (unten links), Frühlings-Spark (unten rechts) und Kleines Habichtskraut.

▸ Jäger und Sammler aus vergangenen Zeiten

Der trockene Dünenrücken innerhalb von feuchten Niederungen lockte bereits in der Steinzeit unsere jagenden und sammelnden Vorfahren an. Archäologen konnten hier anhand unterschiedlicher Funde mehrere Lagerplätze von Federmesser-Gruppen nachweisen. Jäger der Federmesser-Kultur jagten Rothirsch, Wildschwein, Elch, Biber und auch Enten, die es damals in der Düsterdieker Niederung reichlich gegeben haben dürfte. Neben Speer und Speerschleuder benutzten sie Pfeil und Bogen. Die Pfeile hatten fein bearbeitete Steinspitzen in Form einer Feder – daher der Name. Eine Informationstafel gibt hierzu weitere Informationen.

Wenn Gefahr droht, verlegt sich der Sandlaufkäfer aufs Fliegen.

Daneben gibt es größere Höhlen mit kleinen runden Hinterlassenschaften – auch Kaninchen haben es gerne warm. Mit etwas Glück lässt sich auch der schillernd grüne Sandlaufkäfer entdecken, der eilig über den warmen Sand krabbelt. Damit der offene Lebensraum erhalten bleibt, wird die Fläche einmal im Jahr gemäht. Ab und an müssen aufkommende Gehölze wie Kiefern und amerikanische Traubenkirschen per Hand ausgezupft werden. So bekommen die konkurrenzschwachen Pionierarten immer wieder einen kleinen Vorteil gegenüber kräftigeren Pflanzen.

Wir überqueren jetzt nacheinander die wichtigsten Entwässerungsachsen. Poschengraben, Düsterdieker Aa und Westerbecker Graben sorgen dafür, dass die Düsterdieker Niederung längst nicht mehr so feucht ist, wie sie es einmal war. Was natürlich nicht im Sinne des Naturschutzes ist. Im Rahmen eines Life-Projekts hat die Biologische Station Kreis Steinfurt einiges unternommen, um den Lauf des Wassers etwas zu bremsen.

Pflegearbeiten und gezielte Wasserführung für den Naturschutz

Der lange Schnabel des Brachvogels ist bei der Suche nach Insekten und Würmern nützliches Werkzeug.

Die Haube der Kibitze wird auch „Federholle" genannt.

8 Das Life-Projekt Düsterdieker-Niederung

Ohne Geld geht auch im Naturschutz wenig. Um gefährdeten Tier- und Pflanzenarten unter die Arme zu greifen, hat die Europäische Union das Programm „Life-Natur" aufgelegt.

Es fördert Naturschutzvorhaben in europäischen Schutzgebieten. Solch ein Life-Projekt hat die Biologische Station Kreis Steinfurt von 2001 bis 2007 in der Düsterdieker Niederung umgesetzt. Die Kosten haben sich die EU und das Land Nordrhein-Westfalen geteilt.

Es wurden Entwässerungsgräben angestaut, Blänken angelegt und sogar eine Stromleitung abgebaut. Sie kreuzte eine stark frequentierte Flugbahn von Brut- und Rastvögeln und stellte eine erhebliche Gefährdung dar. Alles in allem viel Aufwand, der sich aber gelohnt hat: Da, wo die Wiesen länger feucht bleiben, haben sich die Bestände gefährdeter Arten wieder erholt. Um die 25 Paare des Brachvogels und ebenso viele Kiebitze schreiten hier zur Brut.

Mehr Fakten gefällig? Machen Sie einen Zwischenstopp an einer der Infotafeln.

Der Weißstorch verständigt sich durch Klappern mit dem Schnabel, was ihm den Beinamen „Klapperstorch" eingebracht hat.

Typisch für die feuchte Niederung sind auch die Kopfweiden, die uns immer wieder entlang der Route begegnen. Sie gelten als Brutplatz des Steinkauzes, obwohl die kleine Eule meist Gebäude wie alte Feldscheunen oder extra aufgehängte Nistkästen bevorzugt.
Wir radeln immer am Westrand der Niederung entlang. Die meisten Wiesen dürfen erst ab Mitte Juni gemäht werden und sind viel artenreicher als intensiv genutztes Grünland. Eigentlich ein Gelände, das auch dem Weißstorch gefallen sollte. Doch bislang kommt er nur als Nahrungsgast. Die Nisthilfen, die man extra für ihn gebaut hat, hat Meister Adebar bislang verschmäht …

Der Steinkauz brütet nicht nur in Baumhöhlen, sondern auch – nomen est omen – in steinernen Gebäuden.

Blütenreich sind auch die wegbegleitenden Gräben. Wer sich vergleichsweise spät im Jahr auf's Rad geschwungen hat, entdeckt hier eine Pflanze mit einem geheimnisvollen Namen: den Teufelsabbiss. [▸ *Steckbrief Teufelsabbiss*]

Unser Weg bildet jetzt die Grenze zwischen der Niederung auf der einen Seite und den erhöht liegenden Eschflächen – altes Ackerland – auf

▸ ***Steckbrief: Wider den Dämonen – der Teufelsabbiss***

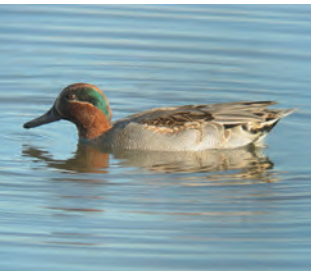
Teufelsabbiss – wenn eine Pflanze solch einen Namen trägt, hat der Aberglaube die Fantasie der Menschen offenbar mächtig beflügelt. Weil seine Wurzel aussieht, als hätte der Leibhaftige sie persönlich abgebissen, wurde dem Teufelsabbiss früher eine schützende Wirkung vor Dämonen zugeschrieben. Wer Angst davor hatte, verhext zu werden, tat gut daran, ein Stück Wurzel als Amulett um den Hals zu tragen. Auch das Vieh sollte die Pflanze vor Behexung bewahren. Wenn es danach geht, sind die Aussichten für Dämonen deutlich gestiegen. Denn so häufig wie früher ist der Teufelsabbiss längst nicht mehr. Er liebt moorigen Boden, wie wir ihn in der Düsterdieker Niederung vorfinden. Mit Schnitt und Beweidung kommt er nicht gut klar. Auf bewirtschafteten Flächen ist er deshalb selten. Viel häufiger wächst er in Gräben oder auf feuchten Brachen. Die Blütezeit beginnt erst im Spätsommer. Dafür kann man bis tief in den Herbst hinein noch blühende Exemplare finden. Den Garaus macht ihnen dann – nicht der Teufel, sondern Väterchen Frost.

Haus Cappeln ist eine Wasserburg aus dem 13. Jahrhundert, die über drei Brücken zugänglich ist – aber nur für die privaten Besitzer.

der anderen. Perlschnurartig sind die Bauernhöfe entlang dieser Grenzlinie aufgereiht. Einer davon ist der Kulturhof Westerbeck. Statt Kühen kann man hier Kunst besichtigen. Der Hof ist durch private Initiative zu einem Kulturzentrum ausgebaut worden mit wechselnden Ausstellungen, Konzerten und einer Dauerausstellung mit Skulpturen aus Simbabwe. Sehenswert ist aber auch die Kalksteinmauer, die das Hofgelände zum Wirtschaftsweg begrenzt. Hier wachsen mit Mauerraute und Braunstieligem Streifenfarn typische Mauerfarne.

Fühlen sich an Mauern und Mörtelfugen wohl: Mauerraute (unten) und Braunstieliger Streifenfarn (ganz unten)

Jetzt ist es nicht mehr weit bis zu „Start und Ziel" der Route. Zum zweiten Mal überqueren wir die Landstraße nach Bramsche. Wer will, kann einen Abstecher in das knapp zwei Kilometer entfernte Westerkappeln machen. Der Ort hat viele hübsche Fachwerkhäuser und mit Haus Cappeln eine Wasserburg zu bieten. Natürlich gibt es auch Möglichkeiten, sich nach der erlebnisreichen Runde zu stärken und zu erfrischen.



Bekassinen (ganz oben) und Krickenten stärken sich zu den Zugzeiten in Feuchtwiesengebieten.

Apropos Stärkung: Nicht zu vergessen ist, dass große Feuchtwiesengebiete wie die Düsterdieker Niederung auch eine wichtige Funktion als Rastplätze für Zugvögel haben. Vor allem Wasser- und Watvögel, die im hohen Norden brüten, sorgen hier für Kaloriennachschub auf ihrer Reise gen Süden. Zu den Zugzeiten trifft man vor allem da, wo es sehr nass ist, auf Krickenten, Knäkenten, Bekassinen und manchmal auch Kraniche. Während sie noch eine längere Strecke vor sich haben, ist unsere kleine „Reise" rund um die Düsterdieker Niederung dagegen beendet.

Lust auf mehr NaTourismus?

Einige Facetten der reizvollen Landschaft des Tecklenburger Landes haben wir auf unserer Route rund um die Düsterdieker Niederung kennen gelernt. Es gibt aber noch viel mehr zu entdecken. Weite Moore bei Recke oder das Reich des Froschkönigs in Lienen, um nur zwei Beispiele zu nennen.

Weitere Naturschätze entlang der NaTourismus-Route warten darauf, von Ihnen gehoben zu werden. Auf geht's!

Gastronomiebetriebe außerhalb von Ortslagen
Kulturhof Westerbeck (nur Wochenende) Tel. 05404 9165950
Gaststätte Schoppmeyer Tel. 05404 2646
Radservice
Martin Stening Tel. 05404 4965
Legende
Kiebitzroute (25 km)
Große NaTourismus-Route
Beschreibung in der Broschüre
Standort Infotafel
Aussichtspunkt
Sehenswürdigkeit
Touristik-Information (s. Klapper)
Bahnhof, Haltepunkt
Parkplatz
0 400 800 1.200 1.600 Meter
N
1 Düsterdieker Niederung
2 Buchholz
3 Kalksteinböschung
4 Standort-übungsplatz
5 Bramegge
6 Schachsel
7 Sanddüne
8 Life-Projekt
Westerkappeln
Wersen
Halen
Sennlich
Wallenbrock
Oberseeste
Niederseeste
Oberdorf
Niederdorf
Osnabrück-Hafen
Kulturhof Westerbeck
Haus Cappeln, ehem. Rittergut
historischer Ortskern mit Stadtkirche
Startpunkt Naturerlebnisweg
Große Sloopsteine in Wersen
Kleine Sloopsteine in Halen
Haltepunkt Halen
Niedringhaussee
Gaststätte Schoppmeyer
NSG Bramegge
NSG Düsterdieker Niederung
NSG Seester Feld
NSG Hase-niederung
NSG Deipe Briäke
NSG Sloopsteene
NSG Sumpfwiesen am Küsterkamp
NSG Dieckwiesen
NSG Am Schwarz-
L595
L584
Grünebaum
Schoellenhof
Wietheger
Beyer
Grundmann
Lagemann
Westermeyer
Niehaus
Mennewisch
Büscher
Witte
Rumler
Puls
Klopmeyer
Borgmann
Dölemeyer
Keller
Methinger Aa
Düsterdieker Aa
Seester Bruchgraben
Driemeyer
Stiegemeyer
Nienkamp
Grothaus
Beimdiek
Meyer-Bünemann
Schröer
Tiesmeyer
Hase
Düte
Gr. Donner
Averwerser
Rentger
Helmich
Plümer
Künnemann
Lüpping
Meier
Turmohlen
Golf
Dieckschweg-mann
Hollenberg
Demmler
Peters
Schürmann
Baggevoth
Bulk
Leuchtenburg
Geobasisdaten der Kommunen und des Landes NRW © Geobasis NRW 2013

Karte unter dem Klapper

Touristik-Informationen:

Tecklenburger Land Tourismus e. V.
Markt 7 | 49545 Tecklenburg
Tel. 05482 929182
info@tecklenburger-land-tourismus.de
www.tecklenburger-land-tourismus.de

Gemeinde Westerkappeln
Rathaus | Große Str. 13
49492 Westerkappeln
info@westerkappeln.de
www.westerkappeln.de

NaTourismus
erleben • entdecken • erfahren

Biologische Station Kreis Steinfurt

naturschutzstiftung

www.biologische-station-steinfurt.de | www.naturschutzstiftung-kreis-steinfurt.de

Impressum:

Herausgeber:
Gemeinde Westerkappeln
– Der Bürgermeister – in Kooperation mit
den Kommunen des Tecklenburger Landes

Inhaltliche Bearbeitung:
Biologische Station Kreis Steinfurt e.V.
Bahnhofstraße 71 | 49545 Tecklenburg
Tel. 05482 92910
info@biologische-station-steinfurt.de

Projektpartner I Kofinanzierung:
Naturschutzstiftung Kreis Steinfurt

Kartenerstellung:
Ute Blume, Kreis Steinfurt | Umwelt- und Planungsamt

Redaktion: Thomas Starkmann
Gestaltung: Die Gezeiten, Münster
2. Auflage 2013

Hier investiert Europa in die ländlichen Gebiete im Rahmen des „NRW-Programms Ländlicher Raum 2007–2013"

Ministerium für Klimaschutz, Umwelt, Landwirtschaft, Natur- und Verbraucherschutz des Landes Nordrhein-Westfalen

LEADER Tecklenburger Land

Gefördert durch den Europäischen Landwirtschaftsfonds für die Entwicklung des ländlichen Raums (ELER).

Entdecken Sie die NaTourismus-Routen im Tecklenburger Land! Informationen und Pocketguides:

Tecklenburger Land Tourismus e. V.
Markt 7
49545 Tecklenburg
Tel. 05482 929182
Fax 05482 929184
info@tecklenburger-land-tourismus.de
www.tecklenburger-land-tourismus.de

www.natourismus-st.de

Bildnachweis: Biologische Station Steinfurt, BP* (S. 9 unten), Dixi* (S. 12 unten), Christian Fischer* (S. 10 oben rechts), Dr. Hagen Graebner (S. 21 Mitte), Sascha Hahn/Fotolia.com (Kiebitz Titel), IngImage.com (S. 6 Mitte), Theo Israel (S. 11 oben, S. 15 oben links, S. 19 oben links und rechts), Jeffers/Fotolia.com (S. 6 unten), Damian Kuzdak/istockphoto.com (S. 4 oben), Joachim Neumann/Fotolia.com (S. 5 unten), Gilles San Martin/ CC BY-SA 2.0 (S. 13 unten), M. R. Swadzba/Fotolia.com (S. 10 unten), Sander van der Molen*
* Lizensiert unter CC BY-SA 3.0